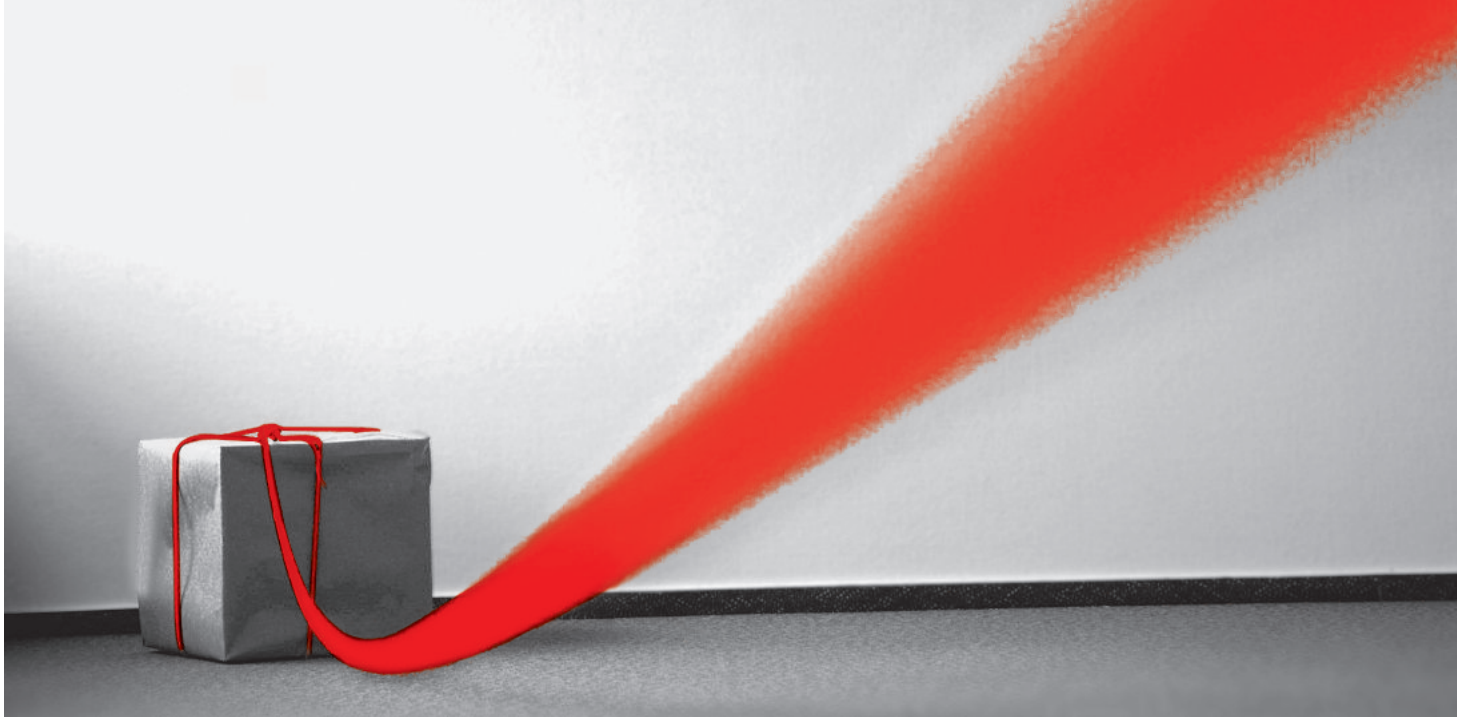

Roter Faden Spiritualität

Feministische Spiritualität und Frauenbildung

Spiritualität hat Hochkonjunktur und mit ihr die Suche nach Orten, die religiösen Erfahrungen Raum geben. Innerhalb der christlichen Kirchen haben Frauen in den letzten Jahrzehnten eine eigene, an ihrer Lebens- und Glaubensentwicklung orientierte spirituelle Praxis entwickelt. Darin geben sie „ihren Erfahrungen, Sehnsüchten und ihrem Verlangen nach Befreiung“ Ausdruck und „eröffnen neue Begegnungsräume mit dem Göttlichen“[1].

Als ich im August 2000 meine Stelle als Leiterin und Theologische Referentin im Verband Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V. (damals noch Evangelische Frauenhilfe in Hessen und Nassau e.V.) antrat, fand ich ein Konzept vor, in dem die Suche nach einer frauengerechten Form von Spiritualität als „Roter Faden“ in der Arbeit mit Frauen formuliert worden war. Dieses Konzept mündete in die Umwidmung der Abteilung „Gemeindebezogene Frauenarbeit“ zur Abteilung „Frauen – Bildung – Spiritualität“, die ihre Arbeit als feministisch-theologische Arbeit mit und für Frauen versteht. Das bedeutet, dass für uns bei der Entwicklung von Gottesdiensten, Liturgien und Ritualen wesentlich ist, dass Körper, Seele und Geist gleichermaßen angesprochen werden, dass viele an der Gestaltung beteiligt sind und dass auf eine gerechte (Gottes-) Sprache geachtet wird.

Was darüber hinaus jeweils „frauengerecht“ ist, lässt sich nicht unbedingt allgemeingültig beantworten. Die Glaubenswege von Frauen sind so verschieden wie ihre Lebenswege auch. Wichtig ist, dass wir unter Frauen darüber kommunizieren, auch streiten, uns aufeinander beziehen in unserer Unterschiedlichkeit, um aneinander zu wachsen. Wir finden es wichtig, dass Frauen ihr Selbst und ihre Spiritualität nicht länger am Patriarchat orientiert entfalten, sondern in einer Generationen-übergreifenden solidarischen Gemeinschaft. Dabei erscheint uns der Frauenbildungsansatz des Affidamento („Sich anvertrauen“), der in den 70er Jahren von Mailänder Frauen entwickelt wurde, sehr hilfreich[2]. Er liegt deshalb auch unserer Konzeption zugrunde.

Spielwiese … ?

Erfahrungen in der Vergangenheit haben gezeigt, dass genau diese Praxis, als Frauen nach eigenen Wegen und Formen gelebter Spiritualität zu suchen, bzw. ihre experimentierfreudige Umsetzung nicht nur in Gottesdiensten, sondern selbstverständlich auch auf Fortbildungen und anderen Veranstaltungen, vielfach als „Spielwiese“ verniedlicht und abgetan wurde und wird. Abfällige Bemerkungen über „tanzende Frauen in wallenden Gewändern“ sind keine Seltenheit. Ernsthafte, intellektuell anspruchsvolle Bildungsarbeit und neue Formen der Andacht, die Geist,

Seele und Körper gleichermaßen einbeziehen, scheinen für manche nicht miteinander vereinbar zu sein.

Als Frauenarbeit geht es uns nicht um irgendeine Spiritualität, sondern qualitativ um feministische Spiritualität.

... oder Qualitätsmerkmal!

Auch für mich selbst war es ein Lernweg, Spiritualität als „Roten Faden", wirklich ernst zu nehmen und die Liturgie am Beginn eines Fortbildungsangebotes in dem Bewusstsein zu gestalten und zu feiern, dass sie nicht nur schmückendes Beiwerk ist, sondern das Profil, das Besondere unserer Arbeit. Sie ist sozusagen „das Eigentliche", ebenso wie die Einbeziehung des Körpers und die Raumgestaltung. Wenn wir in Gottesdiensten oder Veranstaltungen der Frauenarbeit im Kreis um eine Mitte sitzen, dann nicht, weil wir so gerne Stühle rücken, sondern weil dies sichtbarer Ausdruck des „PriesterInnentums aller Gläubigen" ist, d.h. davon, dass jede ihre spirituelle und theologische Kompetenz mitbringt und einbringt und wir durch die Mitte in all unserer Verschiedenheit verbunden sind.

In der konkreten Fortbildungsarbeit haben wir unser spirituelles Profil in eine Kooperation mit der Erwachsenenbildung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau eingebracht. Die Langzeitfortbildung *Gruppen Leiten Lernen* war schon in der Ausschreibung so angelegt, dass die spirituelle Erfahrung und Praxis als integrale Bestandteile des Angebots aufgenommen waren. Damit wurde der gemeinsame Prozess der Gruppe in einen größeren Zusammenhang gestellt und öffnete den Blick über das Hier und Jetzt hinaus. Das hat sowohl die individuelle Entwicklung, als auch den Gruppenprozess wesentlich gefördert, da die spirituellen Elemente jeweils so gewählt und eingesetzt waren, dass sie die Dynamik aus der Situation der Teilnehmerinnen aufgenommen haben. Die Rückmeldungen auf diese Verbindung von Methodenkompetenz und spiritueller Kompetenz waren durchweg positiv.

Mittlerweile kommunizieren wir unseren „Roten Faden Spiritualität" selbstbewusst nach innen und außen. Darüber hinaus habe ich ihn auch in meine Rolle als Abteilungsleiterin integriert. Das wird unter anderem sichtbar darin, dass ich in den monatlichen ganztägigen Dienstbesprechungen der Abteilung bewusst eine Stunde Zeit einplane für einen liturgischen Beginn. Das ist eine klare Schwerpunktsetzung angesichts einer Tagesordnung, die selten alle Punkte fasst, die wir besprechen sollten.

Ein anders Beispiel: Als sichtbar wurde, dass nach einer längeren Phase der Umstrukturierung des Verbandes viele Mitarbeiterinnen in andere Büros der Geschäftsstelle umziehen mussten, habe ich eine Umzugsliturgie gestaltet, deren Feier diesen Übergang begleitet hat.

Spiritualität als Bildungsaufgabe

Mit Interesse habe ich daher zur Kenntnis genommen, dass jetzt auch im Rahmen Evangelischer Fachhochschulen dazu angeregt wird, die Bedeutung von Spiritualität in Bildungsprozessen wahrzunehmen und zusätzlich als Bildungsaufgabe und Managementaufgabe im Bereich der Personalentwicklung zu verstehen[3]. Wichtig dabei bleibt, dass es uns als Frauenarbeit nicht um irgendeine Spiritualität geht, sondern qualitativ um feministische Spiritualität, d.h. eine frauengerechte Spiritualität, die das Leben und die Alltagserfahrungen von Frauen in den Mittelpunkt stellt und in vielfältigen Formen ihre Glaubenserfahrungen zum Ausdruck bringt. Sie hat immer eine politische Dimension und öffnet den Blick auf eine weltweite Verbundenheit in der Ökumene. Gerade heute, wo viele Menschen neu auf der Suche nach der spirituellen Dimension ihres Lebens sind, sollten wir den Reichtum und die Fülle, die sich in der Frauenarbeit entwickelt hat, gezielt öffentlich machen.

KARIN BÖHMER

Karin Böhmer (geboren 1963) ist Pfarrerin und Leiterin der Abteilung „Frauen Bildung Spiritualität" der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e.V. Die Feministische Theologin qualifizierte sich im Bereich Spiritualität mit der Langzeitfortbildung *Feministische Liturgie* im Burckhardthaus e.V. (Gelnhausen).

[1] Gisela Matthiae, Spiritualität, in: Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, Bd.4, Hg. Von Peter Eicher, München 2005, S.189.

[2] Vgl. Libreria delle donne di Milano, Wie weibliche Freiheit entsteht. Eine neue politische Praxis, 3. Aufl., Berlin 1991 und Hg. Evangelische Frauenhilfe in Hessen und Nassau e.V. (heute: Evangelische Frauen in H. und N. e.V.), Konzeption Frauen Bildung Spiritualität, Darmstadt 2000, zu beziehen bei: Marlies Klinge, Tel. 06151 - 6690 152. Weitere Hinweise über die Autorin unter: Tel.: 06151-6690-153 oder per E-Mail: Karin.Boehmer@EvangelischeFrauen.de.

[3] Arnd Götzelmann, Spiritualität als Bildungsaufgabe, in: Evangelische Hochschulperspektiven, Bildung, 2005.